

► **Bulgarien:** 20 Jahre nach der Wende ist das Land noch meilenweit von einem Rechtsstaat entfernt, sagt der Autor Ilija Trojanow im KURIER-Interview

Die andere Hälfte der Geschichte

VON ROMANA KLÄR

Nach dem blutig unterdrückten Widerstand gegen die kommunistischen Machthaber in den 40er- und 50er-Jahren war am Vorabend der politischen Wende in Bulgarien wenig vom Geist einer Revolution zu spüren. Das ist bis heute so. Ilija Trojanow hat sich mit Analysen zur Gegenwart und Vergangenheit des Landes einen Namen gemacht.

KURIER: Die früheren Ostblock-Länder befinden sich in einem Transformationsprozess, heißt es. Wie schaut diese Wandlung vom kommunistischen Staat zu einem EU-Mitglied in Bulgarien aus?

Ilija Trojanow: Transformation gibt es immer. Die Sprache der Medien und der Machthaber hat sich tatsächlich geändert. Und es gibt Gesetze, die westeuropäischen Durchschnittsnormen und Werten entsprechen. Wenn man aber genauer hinsieht, stellt man fest, dass die Transformation anders ist als behauptet: Von einem Rechtsstaat ist Bulgarien meilenweit entfernt. Die Umsetzung der Gesetze ist genauso mangelhaft, genauso von Korruption und Beziehungen abhängig, wie ich es aus Ländern Afrikas oder Asiens kenne, die bei uns als Bananerepubliken gelten.

Jetzt haben diejenigen Zugang zu Bildung, die es sich leisten können?

Genau. Das Bildungssystem, das ja immer als die Stärke kommunistischer Gesellschaften galt, ist in eine privatwirtschaftlich organisierte extrem teure Schiene mit Privatschulen und Universitäten und in eine staatliche Bildungsmisere zerfallen. In der Gesundheitsversorgung ist das noch schlimmer. Die Zustände dort spotten jeder Beschreibung. Ein Beispiel: Eine Kranken-

schwester, die sich selber einer Operation unterziehen musste, hat ihren Arzt gefragt, wie viel das kostet. 10.000 Lewa (5000 Euro), meinte er. Einige Tage später kam die Frau wieder. Sie hatte alle angepumpt und 6000 Lewa beisammen. Der Arzt sagte nein. Pech gehabt. Die Operation kostet 10.000. Dieser merkantile Zynismus, der die bulgarische Gesellschaft von oben bis unten durchzieht, macht auch nicht vor den humanen Bereichen halt.

Bulgaren gelten als pessimistisch und verzweifelt. Warum?

Ich glaube, dass der Pessimismus dort am schlimmsten ist, wo die „Mafiotisierung“ der Gesellschaft fortgeschritten ist. Also dort, wo es keinen Bruch mit der Vergangenheit gegeben hat. In Tschechien, der Slowakei oder Polen, wo es einen kritischen Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit gibt, die Archive geöffnet sind und eine Diskussion stattfindet, wo es Reflexion und eine moralisch, intellektuelle Reinigung der Gesellschaft gibt – dort scheinen die stillen Verflechtungen von Staat und Kriminalität nicht erfolgt zu sein. Das ist deswegen interessant, weil oft so getan wird, als könnte man vergessen und verzeihen und zur Tagesordnung übergehen. Wir haben es mit einer geistig zerstörten Ge-

sellschaft zu tun, die noch gar nicht begonnen hat, sich selber zu analysieren und zu überlegen, worin eine Heilung bestehen könnte und die deswegen diesen enormen Pessimismus, diese Hoffnungslosigkeit ausstrahlt.

Kann die nächste Generation das überwinden?

Das bezweifle ich. Alles ist auf Verharmlosung der totalitären Strukturen ausgerichtet. Man kann gar nicht oft genug betonen, wie wichtig das eigentlich für die gesamte Europäische Union ist. Man kann nicht die eine Hälfte der Geschichte – die nationalsozialistische – aufarbeiten und die zweite Hälfte, die kommunistische, nicht.

Was hat die politische Wende 1989 also gebracht?

Es gibt nicht viel zu feiern, was Bulgarien angeht. Das Optimistische hieße, dass die Menschen aufwachen. Aber wie wachen Menschen auf, wenn sie so lange in einem Todesschlaf gewesen sind? Zumal es ja einige Besonderheiten gibt, die die Lage erschweren: Ich glaube nicht, dass in irgendeinem anderen Land des Ostens so viele junge und gut ausgebildete Menschen geflohen sind. Von den rund acht Millionen Einwohnern haben 1,5 Millionen Bulgaren das Land nach 1989 verlassen. Und man muss sehen, dass die Investitionen, die das Land braucht, enorm sind. Bulgarien ist in einem katastrophalen Zustand.

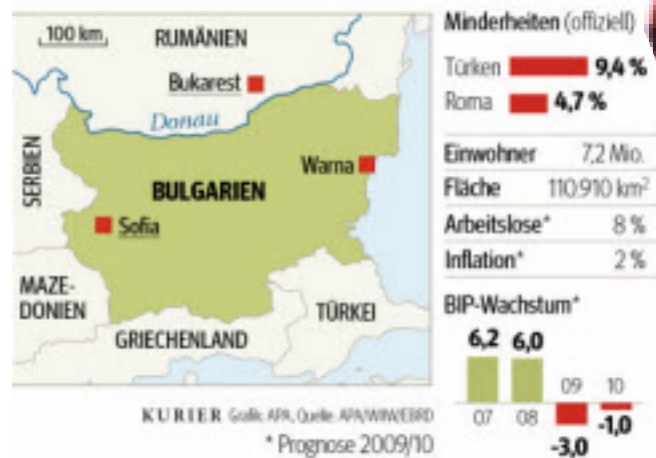
INTERNET
www.ilija-trojanow.de

Ilija Trojanow: In der Fremde zu Hause

Bulgarien Trojanow wurde 1965 in Sofia geboren und flüchtete mit seiner Familie 1972 nach Deutschland, wo sie politisches Asyl erhielten. Ein Jahr später ging er mit seinen Eltern nach Kenia.

Wanderer Der mehrsprachig aufgewachsene, vielfach ausgezeichnete Schriftsteller, Übersetzer und Verleger hat seinen Wohnsitz und Ausgangspunkt seiner Recherchen und Reisen in Wien, nachdem er Jahre unter anderem in Indien und in Südafrika gelebt hat.

Bücher (Auswahl) Die Welt ist groß und Rettung lauert überall; Zu den heiligen Quellen des Islams. Als Pilger nach Mekka und Medina; u. v. a.



Ilija Trojanow: Autor, Verleger, Übersetzer und Beobachter auf allen Kontinenten – jetzt mit einem Wohnsitz in Wien

► Palastrevolte

Dissidenten kamen erst nach der politischen Wende

Das Bulgarien am Tag nach dem Berliner Mauerfall – über den die Medien schwiegen – seinen Diktator Todor Schiwkow, der über drei Jahrzehnte die Zügel fest in der Hand hielt, los wurde, geht auf eine Palastrevolte zurück. Bulgariens Status als treuester Vasall Moskaus bröckelte und Außenminister Petar Mladenow nutzte die Gunst der Stunde, um sich bei Gorbatschow die nötige Rückendeckung für den Sturz des auch in Moskau als reformunwillig geltenden Staats- und Parteichefs zu holen. Am 10. November wurde er auf einem ZK-Plenum beider Ämter enthoben. Mla-

denow übernahm das Ruder. Die Macht abgeben wollte er freilich nicht so schnell. Doch auch in Bulgarien nahm die Geschichte ihren Lauf – auch wenn nicht Dissidenten für die Wende verantwortlich waren. Das Sammelbecken Union Demokratischer Kräfte (UDK) wurde im Dezember 1989 fast ausschließlich von KP-Mitgliedern gegründet.

Versorgt mit unzensurierten Nachrichten ging es dennoch Schlag auf Schlag: Am 18. Dezember folgen 100.000 Bulgaren dem Aufruf der UDK zu einer Kundgebung. Mit Jahresbeginn wird nach Vorbild Polens ein runder Tisch eingesetzt, an dem bis

Mai die Umgestaltung ausverhandelt wird. Die Vorrangstellung der bulgarischen KP wird aufgehoben. Sie nennt sich sozialistische Partei. Im August erhält Bulgarien den ersten Präsidenten aus den Reihen der Op-

position. Mladenow muss zurücktreten, als bekannt wird, dass er bei einer Demonstration den Einsatz von Panzern erwogen haben dürfte. Die Verflechtungen zwischen den alten Kadern und den neuen Eliten sind dennoch bis heute geblieben.

So ist etwa der amtierende Premier Bojko Borissov nicht nur ein ehemaliger Student der Stasi-Hochschule, sondern er ist heute noch stolz darauf, der Chef-Leibwächter von Todor Schiwkow gewesen zu sein.



Ex-Diktator Todor Schiwkow 1998 vor Bulgariens Sozialisten

KURIER info

MORGEN IM KURIER

LOGISTIK

kurier.at